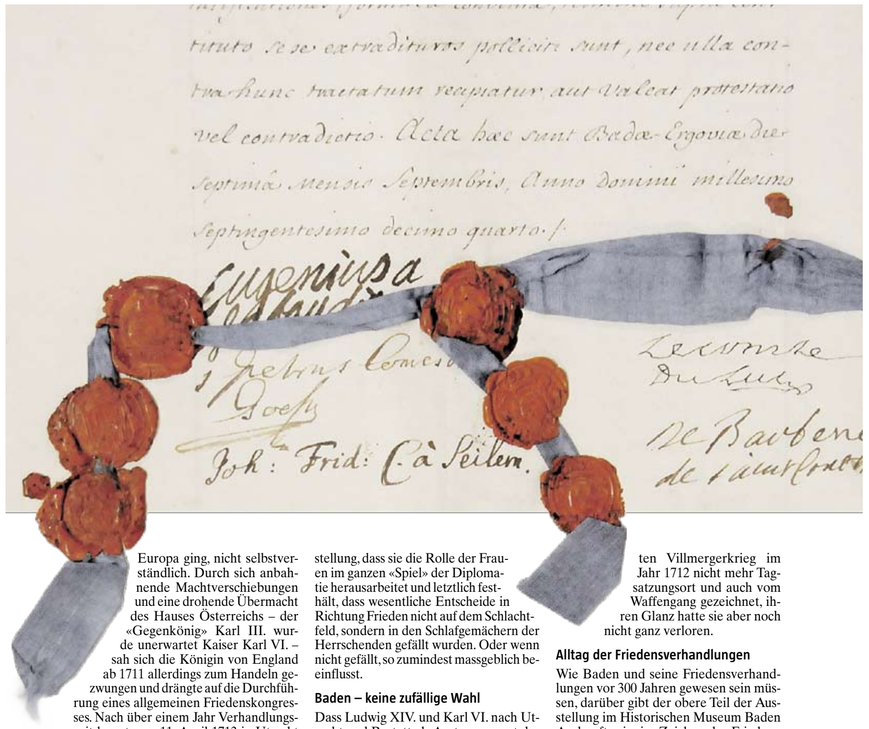
Frieden verhandeln – ein Blick auf die Diplomatie vor 300 Jahren

1714 wurde Baden während drei Monaten zum Zentrum der Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich. In seiner Ausstellung beleuchtet das Historische Museum Baden die vielen Facetten dieses Friedensschlusses und des vorangehenden Spanischen Erbfolgekrieges.

BADEN (tf) – Am 7. September 1714 unterzeichneten Marschall Claude-Louis Hector de Villars und Prinz Eugen von Savoyen den Friedensvertrag von Baden. Es war nach Utrecht (1713) und Rastatt (1714) der dritte von drei Friedensverträgen, die zusammen das Ende des «ersten Weltkrieges» im 18. Jahrhundert, des Spanischen Erbfolgekrieges, besiegelten. In diesem über zehnjährigen Krieg, der seit 1702 in praktisch ganz Europa wütete und bis in die Kolonien in Übersee getragen wurde, ging es im Kern nicht nur um die spanische Erbfolge, sondern um die Vorherrschaft in ganz Europa.

Zentrale Akteure waren das damalige Frankreich und das Heilige Römische Reich. Es war ein blutiger und tödlicher Krieg, der Tausende von Toten forderte. Als in Baden im Herbst 1714 Marschall de Villars im Namen von König Ludwig XIV. von Frankreich und Prinz Eugen im Namen des römisch-deutschen Kaisers Karl VI. ihre Unterschriften unter das alles entscheidende Dokument setzten, kehrte der Frieden nach Europa zurück.



Der Friedensvertrag von Baden zwischen dem französischen König und dem Heiligen Römischen Reich liegt sonst im Österreichischen Staatsarchiv in Wien. Links die Unterschriften der kaiserlichen und rechts die Unterschriften der französischen Bevollmächtigten.

Über zehn Jahre zermürbender Krieg

Dass der Spanische Erbfolgekrieg tatsächlich ein sehr tödlicher war, das verdeutlicht bereits der erste Raum der Ausstellung «Frieden verhandeln» im Historischen Museum Baden. Der Raum steht, wie auch der gesamte Rest der Ausstellung, im Zeichen eines gezielten Gestaltungs- und Farbkonzepts, er ist in Anlehnung an den Krieg dunkel und düster gestaltet. Originell und mit Hilfe von Spiegeln inszeniert, liegen dort, wie auf einem Trümmerfeld, unzählige Helme, Rüstungen, Säbel, Speere, Gewehre und Kanonen – allesamt Originalfunde aus dem Spanischen Erbfolgekrieg. Sie stammen aus der Schlacht von Höchstätt-Blindheim im Jahr 1704 und wurden vom privaten Sammler Johann Mengele aus Blindheim (im deutschen Bayern) zur Verfügung gestellt.

Ins Zentrum stellt das Museum damit einen der grossen Schlacht-Schauplätze des Spanischen Erbfolgekriegs – stellvertretend für alle damaligen Schlachten. Im Detail können Truppenbewegungen und Feldzüge nachvollzogen werden. Darauf aufbauend vermittelt der erste Raum einen Eindruck von allen am Krieg beteiligten Partnern und Gegnern.

Komplexes Bündnissystem

Wenn zu Beginn geschildert wurde, dass mit dem Vertrag von Baden 1714 Frankreich und das Heilige Römische Reich ihren Frieden besiegelten, dann stimmt das nur bedingt. Erstens hatte man es im damaligen Europa nicht mit Ländern und einheitlichen Strukturen im heutigen Sinn zu tun. Zweitens macht der zweite Ausstellungsraum im Historischen Museum Baden deutlich, dass hinter dem Spanischen Erbfolgekrieg komplexe (und sich laufend verändernde) Bündnissysteme standen.

Im Krieg ging es um die Frage des Machterhalts. Auf der einen Seite verteidigten die Bourbonen «ihren» ersten und erst 17-jährigen spanischen König Philipp V. Er wurde zum Herrscher über das spanische Weltreich, nachdem sein Grossvater, der französische König Ludwig XIV. am 16. November 1700 das Testament des vorherigen spanischen Königs, Karl II., akzeptierte. Damit ging eine Ära zu Ende, in der die spanische Krone während fünf Generationen dem Haus Österreich zugefallen war. Indem Ludwig XIV. das Testament akzeptierte, verstiess er gleichzeitig gegen einen mit Grossbritannien ausgehandelten Teilungsvertrag.

Gegen den neuen Herrschaftsanspruch Frankreichs wehrte sich das übrige Europa, das sich unter der Führung von Grossbritannien in der «Grossen Allianz» zusammengeschlossen hatte, um eine bourbonische Universalmonarchie zu vermeiden. Diese sogenannte «Grosse Allianz» ernannte mit dem habsburgischen Erzherzog Karl – er war der Sohn des römisch-deutschen Kaisers Leopold dem I. – nun ihrerseits einen neuen König von Spanien, den «Gegenkönig» Karl III. Am 30. September 1702 brach der Spanische Erbfolgekrieg aus.

Netzwerke und (Frauen-)Diplomatie

Dass es elf respektive zwölf Jahren später zum grossen Frieden kam, ist, angesichts des hohen Machtanspruchs, um den es in Europa ging, nicht selbstverständlich. Durch sich anbahnende Machtverschiebungen und eine drohende Übermacht des Hauses Österreichs – der «Gegenkönig» Karl III. wurde unerwartet Kaiser Karl VI. – sah sich die Königin von England ab 1711 allerdings zum Handeln gezwungen und drängte auf die Durchführung eines allgemeinen Friedenskongresses. Nach über einem Jahr Verhandlungszeit konnte am 11. April 1713 in Utrecht der erste von drei Friedensverträgen unterzeichnet werden. Ein zweiter wurde knapp ein Jahr später, Anfang März 1714, in Rastatt unterzeichnet und schliesslich der dritte in Baden, erneut ein halbes Jahr später, am 7. September 1714.

Die Ausstellung im Historischen Museum Baden zeigt anschaulich, dass es zu diesen Friedensverträgen aber nicht einfach so kam. Die schlussendlich gesetzten Unterschriften durch Gesandte waren eingebettet in ein dichtes und fast in alle Richtungen verzweigtes Netzwerk der Diplomatie. Ein Netzwerk der Diplomatie notabene, das keinesfalls auf den männlichen Teil der Herrscherhäuser beschränkt war. Es ist ein grosses Verdienst der Ausstellung, dass sie die Rolle der Frauen im ganzen «Spiel» der Diplomatie herausarbeitet und letztlich festhält, dass wesentliche Entscheide in Richtung Frieden nicht auf dem Schlachtfeld, sondern in den Schlafgemächern der Herrschenden gefällt wurden. Oder wenn nicht gefällt, so zumindest massgeblich beeinflusst.

Baden – keine zufällige Wahl

Dass Ludwig XIV. und Karl VI. nach Utrecht und Rastatt als Austragungsort der dritten europäischen Friedensverhandlungen die Schweiz und dort – noch vor Schaffhausen und dem neuen Tagsatzungsort Frauenfeld – ausgerechnet die katholische Stadt Baden im Aargau wählten, hatte mehrere Gründe. Viele davon hat die Geschichtswissenschaft eingehend untersucht. Zum einen lag Baden auf sogenannt «neutralem Boden». Die Schweiz war, einmal abgesehen von den «Söldnern in fremden Diensten», nicht direkt in den Spanischen Erbfolgekrieg verwickelt und daher prädestiniert, das anzubieten, was heute als «gute Dienste» bezeichnet wird. Zum anderen sprach die bereits intakte Infrastruktur samt Bädern für Baden. Zwar war die Stadt seit dem Zweiten Villmergerkrieg im Jahr 1712 nicht mehr Tagsatzungsort und auch vom Waffengang gezeichnet, ihren Glanz hatte sie aber noch nicht ganz verloren.

Alltag der Friedensverhandlungen

Wie Baden und seine Friedensverhandlungen vor 300 Jahren gewesen sein müssen, darüber gibt der obere Teil der Ausstellung im Historischen Museum Baden Auskunft – in, im Zeichen des Friedens, hell und weiss gehaltenen Räumen. Gut lassen sich zwischen den Exponaten die üppigen Festmähler und das (Bade-)Vergnügen abseits der Verhandlungstische erahnen. Baden wurde während dreier Monate zur Festhütte. Gastmähler, Theater, Spaziergänge und Spiele nahmen in der hohen Gesellschaft neben den offiziellen Verhandlungen eine zentrale Rolle ein.

Dort wo das blaue Blut in den Adern floss, spielte aber auch das höfische Zeremoniell eine sehr wichtige Rolle. Das Kongressgeschehen und die Friedensverhandlungen unter den rund 60 Verhandlungsdelegationen waren durch ein strenges Protokoll geregelt. Wer wen besuchte, wer wen wie grüsste und empfing und wer mit wem zu Tische sass, spielte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Diesen Teil der Diplomatie hat Caspar Joseph Dorers in seinem Diarium treffend festgehalten. Ein einmaliges Zeitzeugnis, das in neuster, kommentierter Edition im Museum zum Kauf aufliegt, aber auch als Original in der Ausstellung in einer Vitrine zu entdecken ist.

Die Bedeutung eines Stücks Papier

Zum Ende der mit Raritäten aus namhaften europäischen Museen gespickten Ausstellung erfolgt dann die Konfrontation mit dem eigentlich Friedensvertrag und der damit zusammenhängenden Frage nach der Bedeutung des Friedens von Baden vor 300 Jahren. Das Fazit zum 38 Artikel und einen Separatartikel umfassenden Friedensvertrag ist ernüchternd und Hoffnung machend zugleich: Der 1714 geschlossene Frieden von Baden währte nur ganze zehn Jahre, dann kam es in Europa bereits wieder zum nächsten Konflikt. Will heissen: Auf den Frieden folgt meist wieder der Krieg und umgekehrt. Und dennoch: Der Dreifachfriede von Utrecht–Rastatt–Baden liess erstmals Ansätze eines machtpolitischen Gleichgewichts der Kräfte in Europa erkennen – und war damit Vorbote des Gebildes, in dessen Geist die heutige Europäische Union stehen möchte.

Noch bis Ende Januar

Die Ausstellung im Historischen Museum Baden dauert noch bis zum 25. Januar 2015. Nach der Finissage-Führung am 25. Januar um 11 Uhr, wird Stadtammann Geri Müller die Belastbarkeit der Friedensbrücke beim Schlossbergplatz testen (weitere Infos auf www.museum.baden.ch).

Davor, am 14. Januar, ab 18.15 Uhr, rückt ausserdem die Diplomatie in den Fokus. Hochkarätige Gäste führen ein Gespräch über Unterschiede und Parallelen der Diplomatie vor 300 Jahren und heute. Dr. Paul Widmer (Dozent für internationale Beziehungen an der Universität St. Gallen und Altbotschafter), Dr. Matthias Pohlig (Juniorprofessor für Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Münster) und Walter Thurnherr (Generalsekretär im UVEK) diskutieren unter der Leitung von Moderatorin Corina Bastian Fragen wie: Was waren die Aufgaben von Diplomaten vor 300 Jahren – welche sind es heute? Wie sah das diplomatische Zeremoniell vor 300 Jahren aus? Was lebt davon in der politischen Kultur von heute noch weiter?

Das «Trümmerfeld» aus der Schlacht von Höchstätt-Blindheim mit Originalfunden aus der Sammlung von Johann Mengele.

Die Ausstellung im Historischen Museum Baden überzeugt mit einem interaktiven Gestaltungs- und Farbkonzept.

Zwei zentrale «Spieler» des Friedens von Baden: Links Prinz Eugen von Savoyen und rechts Marschall de Villars.

Frauen verhandeln – heute Teil einer Veranstaltungsreihe im Historischen Museum Baden, und auch damals schon, vor 300 Jahren, Teil der Diplomatie auf dem Weg zum Frieden von Baden.

Im Hintergrund, aber wichtig: Die Rolle der Frauen auf dem Weg zum Frieden

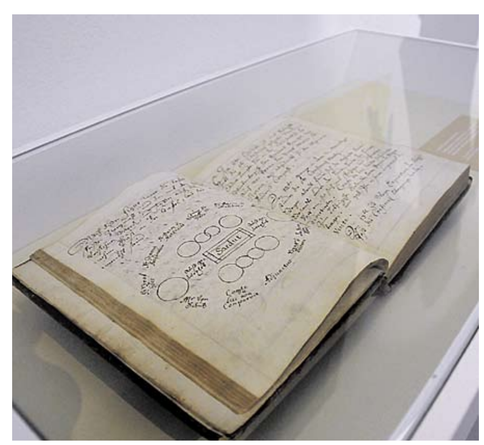
Es ist kein Zufall, dass im September, begleitend zur Ausstellung «Frieden verhandeln – Baden als Zentrum der europäischen Friedensdiplomatie 1714», ein DienstagsTalk durchgeführt wurde mit dem Titel «Frieden verhandeln, Frauen verhandeln». Die Frauen spielten eine entscheidende Rolle auf dem Weg zum grossen Dreifachfrieden von Utrecht-Rastatt-Baden. Dazu existieren inzwischen mehrere wissenschaftliche Untersuchungen und die Ausstellung «Frieden verhandeln» widmet dem Thema einen eigenen Abschnitt. Sie stützt sich dabei auf die 2013 veröffentlichte Dissertation von Corina Bastian «Verhandeln in Briefen – Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts».

Die Ausstellung präsentiert Original-Ausschnitte und Hörbeispiele aus dem Briefwechsel zwischen Madame de Maintenon und der Princesse des Ursins. Letztere war keine Geringere als die Kammerdame der erst 13-jährigen Königin von Spanien, Maria Luisa, die Philipp V., geheiratet hatte. Die Princesse war von Ludwig XIV. höchst persönlich nach Madrid geschickt worden, um das junge Herrscherpaar zu beraten. Sie hatte ihr Leben lang diplomatische Erfahrung an europäischen Höfen gesammelt.

Macht und Einfluss

Madame de Maintenon war ihrerseits die engste Vertraute von König Ludwig XIV. und beriet ihn in religiösen und politischen Belangen. Sie kam einst als Erzieherin der ausserehelichen Kinder des Königs an den Hof und wurde nach dem Tod der «echten» Königin die morganatische und damit nicht standesgemässe Ehefrau des Königs. Durch ihre Nähe zum Herrscher besass sie viel Macht und Einfluss.

Während in Europa der Krieg wütete, führten diese beiden Frauen über zehn Jahre lang einen Briefwechsel – einen sehr politischen Briefwechsel. Zum Teil tauschten sie sich fast wöchentlich aus, immer alle Regeln der Briefschreibekunst berücksichtigend. In ihren unzähligen Briefen be- und verhandelten sie, quasi als verlängerter Arm der Herrscher, auch strategische Fragen der europäischen Kriegsführung und politischen Machtkonstellationen. Der Einfluss dieser beiden (und weiterer wichtiger) Frauen auf die politischen Entscheide jener Zeit ist also nicht zu unterschätzen.



Zurzeit in der Ausstellung zu sehen: Das Original-Diarium von Caspar Joseph Dore zu den Geschehnissen in Baden vor 300 Jahren.

Aargau

Autobahn vorübergehend gesperrt

BÖZEN – Die Autobahn A3 hat am Samstagnachmittag nach einem Verkehrsunfall vorübergehend gesperrt werden müssen. Ein Rettungshelikopter landete auf der Fahrbahn, um die verletzte Autofahrerin für den Flug ins Spital aufzunehmen. Die 79-jährige Frau war am frühen Nachmittag auf der Fahrt in Richtung Basel bei Bözen gegen das Bord rechts von der Fahrbahn geraten, wie die Aargauer Kantonspolizei mitteilte. Das Auto kam danach zurück auf die Fahrbahn, überschlug sich und blieb auf dem Dach liegen. Zur Ursache des Unfalls wurden Ermittlungen aufgenommen. Weil neben Polizei, Feuerwehr und Ambulanzbesatzungen auch ein Rettungshelikopter aufgeboten wurde, blieb die A3 zwischen dem Halbanschluss Effingen und der Ausfahrt Frick vollständig gesperrt. Der Verkehr wurde umgeleitet. In Richtung Frick stauten sich die Autos deshalb auf mehreren Kilometern. Kurz nach 15.30 Uhr konnte die Sperrung aufgehoben werden.

Einbruchswerkzeug gefunden

OESCHGEN – In der Nacht auf den vergangenen Samstag, um 2.45 Uhr, fiel einer Patrouille der Regionalpolizei Oberes Fricktal ein Ford mit ausländischen Kontrollschildern auf. In Oeschgen an der Hauptstrasse konnte das Fahrzeug einer Kontrolle unterzogen werden. Der Fahrer des mit tschechischen Kontrollschildern immatrikulierten Autos konnte sich lediglich mit einem Führerausweis ausweisen. Der 52-jährige Mann aus der Tschechischen Republik hat keinen Wohnsitz in der Schweiz. Bei der Durchsuchung des Fahrzeuges stiessen die Polizisten auf mehrere mutmassliche Einbruchswerkzeuge sowie auf weitere verdächtige Gegenstände. Zudem war er im Fahndungssystem wegen Diebstahls gültig zur Verhaftung ausgeschrieben und mit einer Einreisesperre in die Schweiz belegt.

Der Angehaltene konnte keinen plausiblen Grund für seinen Aufenthalt im Fricktal machen. Er wurde zur Einleitung der weiteren Ermittlungen der Kantonspolizei übergeben. Zur Klärung allfälliger Straftaten wurde der mutmassliche Tatverdächtige vorläufig inhaftiert.

Festnahme von zwei mutmasslichen Dieben

BRUGG – Am Samstag, um 18.05 Uhr, alarmierte der Sicherheitsdienst der Manor-Filiale in Baden die Stadtpolizei und meldete zwei flüchtende Ladendiebe. Sofort begaben sich Patrouillen der Stadtpolizei Baden und der Kantonspolizei auf die Fahndung nach den signalisierten Männern. Nach wenigen Minuten konnte die Polizei in Erfahrung bringen, dass die beiden Tatverdächtigen mit dem Zug in Richtung Brugg unterwegs sein dürften. Zehn Minuten nach der ersten Meldung konnte die Regionalpolizei Brugg am Bahnhof Brugg zwei Männer im Alter von 26 und 28 Jahren anhalten und kontrollieren. Schnell stellte sich heraus, dass es sich bei den beiden Schweizern um die mutmasslichen Ladendiebe, die Waren im Wert von einigen 100 Franken entwendeten, handelte. Zur Einleitung der weiteren Ermittlungen wurden sie der Kantonspolizei übergeben und vorläufig inhaftiert.

Lichterlabyrinth erfreut

KÖNIGSFELDEN – Der alljährliche Traditionsanlass zur Wintersonnenwende findet auch dieses Jahr wieder statt. Am kommenden Sonntag, 21. Dezember, gegehen Besucher und Patienten der Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) zusammen den Schritt aus der dunkelsten Zeit des Jahres. Das Lichterlabyrinth ist ein traditioneller Anlass zur Wintersonnenwende, welcher jedes Jahr Ende Dezember stattfindet. Mit Hilfe der Patienten entzündet das Team der Bewegungs- und Sporttherapie der PDAG über 600 Kerzen, welche das Labyrinth im Park hell erleuchten. Begleitet von Alphornklängen, Trommelrhythmen (bis 17.30 Uhr) und Kindergeschichten, feiern Patienten und Besucher gemeinsam das Ende der dunkelsten Zeit des Jahres. Anschliessend an das Rahmenprogramm wird Punsch ausgeschenkt. Die begleitenden Therapien sind wichtiger Bestandteil der psychiatrischen Grundversorgung und leisten einen grossen Beitrag am erfolgreichen Genesungsprozess der Patienten. Gerade durch das Miteinbeziehen an Anlässen wie dem Lichterlabyrinth machen die Patienten einen bedeutenden Schritt zurück in die Normalität und gewinnen Sicherheit im Erledigen von alltäglichen Aufgaben. Der Anlass beginnt um 17 Uhr auf dem Areal der Psychiatrischen Klinik Königsfelden, neben der Klosterkirche. Die Lichter brennen bis rund 22 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Brandausbruch in Einfamilienhaus

MELLINGEN – In der Nacht auf gestern Sonntag, kurz nach 1.30 Uhr, gingen bei der Feuerwehrmeldestelle 118 mehrere Anrufe betreffend einen Brand in einem Einfamilienhaus an der Schulstrasse ein. Rasch rückten Feuerwehreinsatzkräfte sowie beamte der Kantons- und Regionalpolizei an den Einsatzort aus. Beim Eintreffen der ersten Rettungskräfte befanden sich die fünf Personen, welche sich im betroffenen Brandobjekt aufgehalten hatten, bereits in Sicherheit. Die Feuerwehren Mellingen Regio und Baden bekämpften den Brand, welcher im Erdgeschoss ausgebrochen sein dürfte und sich bis ins Dach ausgebreitet hatte. Der durch den Brand entstandene Sachschaden dürfte mehr als 300 000 Franken betragen. Alle fünf Personen wurden sicherheitshalber zur Kontrolle ins Spital geführt. Beamte der Kantonspolizei Aargau nahmen noch in der Nacht die Ermittlungen zur Klärung der Brandursache auf.